

# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe

Michael Krüger  
**Einmal einfach**

Auf dem Land

Wer sagt denn, das Kimmal  
sei leer, und walden sei eins,  
da sich links them krummet  
links Aufrecht die Steine?  
Auf der Färselwecke, Salzen,  
hängt der Totenpaß,  
den du letzte gebrocht hast.  
Jetzt nimm einen Zweig  
vom Holunder, du Dämonen  
in die Flicht zu schlagen,  
die letzten Türstocher hochen,  
als Läden sie auf dich waren.

Gedichte Suhrkamp

Krüger, Michael  
**Einmal einfach**

Gedichte

© Suhrkamp Verlag  
978-3-518-42798-9

SV



Michael Krüger  
Einmal einfach

Gedichte

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2018

© Suhrkamp Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 987-3-518-42798-9

Einmal einfach



# I.

»Alle meine Gedichte  
sind Gelegenheitsgedichte,  
sie sind durch die Wirklichkeit  
angeregt und haben darin  
Grund und Boden.«

*Goethe zu Eckermann*





## Nachtrag zur Poetik

*für Alfred Kolleritsch*

### 1

Gedichte sind mißtrauisch,  
sie behalten für sich, was gesagt werden muß.  
Sie gehen durch geschlossene Türen  
ins Freie und reden mit den Steinen.  
Sie führen uns fort.  
Wenn wir sie aufhalten wollen, heißt es:  
Es gilt das versprochene Wort.  
Jeder weiß, daß sie uns wegschreiben  
mit wenigen vergeßlichen Zeilen.  
Einmal las ich ein Gedicht  
über Wolken, das wandernde Volk.  
Es goß in Strömen. Und von unten,  
wo sich der Teich langsam füllte,  
hörte ich das Quengeln der Frösche.

### 2

Ein Wort aus jedem Monat nehme ich mit  
auf meine grand tour ins Warten,  
etwa sechshundert Worte, mein ganzes Leben.  
Einige kann ich nicht mehr finden,  
sie haben sich in Briefen versteckt,  
die als nicht zustellbar gelten.

In Krakau kürzlich, zur Erinnerung  
 an Czesław Miłosz, kam das Böse zur Sprache,  
 wie es sich heute zeigt, im Gedicht oder  
 in andrer Verkleidung.  
 Einer aus Gdańsk, vormals Danzig, hatte es gesehn  
 im Sterben einer Frau, in ihrem Schmerz.  
 Es war herrliches Wetter in Krakau,  
 die Tuchlauben quollen über vor Menschen,  
 und Maria mit dem Lämmchen  
 gab sich alle Mühe, den Frieden zu wahren.  
 Das Böse war anwesend, das stand fest,  
 aber immer, wenn man es greifen wollte,  
 hatte man den Ärmel der Jacke eines Dichters  
 am Wickel, also nichts in der Hand.

Irgendwann versucht jeder Dichter,  
 ein Gedicht über Wasser zu schreiben,  
 über Wasser oder das Wasser,  
 eigenhändig.  
 Nicht wie die großen Maler,  
 die für jede Welle einen anderen Pinsel  
 und für den eilenden Bach einen Schüler hatten  
 und für das Meer einen Meisterschüler,  
 der die Welle malen konnte, wenn sie bricht,  
 sonst nichts. Man mußte den Hunger  
 des Meeres spüren, seine Unersättlichkeit.  
 Wir haben es schwerer.  
 Manche haben es bei der Anrufung belassen,

andere den Rhythmus der Wellen belauscht.  
Auch das ruhige Wasser, das uns zeigt,  
war und ist ein Motiv des Erschreckens.  
Einer behauptete in einem großen Gedicht,  
Wasser habe keine Erinnerung und keine Geschichte,  
er hätte ihm länger zuhören sollen.

5

Theologische Fragen

Einer sitzt auf den Treppenstufen von St. Anna,  
sein Yoghurtbecher halb gefüllt mit Kupfer.  
Er hat die Hosenbeine hochgezogen,  
damit seine Wunden freiliegen oder das,  
was einmal seine Beine waren.  
Er sei unsterblich, mit diesen Worten  
bettelt er um Geld, andre sterben meinen Tod.  
Die jungen Leute im Café gegenüber  
haben keine Lust auf Offenbarung.  
Sie wissen nicht, was ihnen blüht.

6

Erster Januar, gute Vorsätze

Ich beginne ein neues Notizbuch  
für Fragen, die keine Antworten brauchen.  
Wie lange hält sich der Schnee  
auf den Zweigen des Vogelbeerstrauchs?  
Gestern ging ich im Traum  
auf einer Rolltreppe in die falsche Richtung,  
ich wollte die Rückgabezentrale aufsuchen,  
mein Verfallsdatum war abgelaufen.

Woher kommt meine unerträgliche Sanftmut?  
Und, wie schon in den letzten Jahren,  
warum hat der Stein nicht eine Stimme?

7

Die Wolken rasen, als liefe ein Ultimatum ab,  
und die Zweige, in denen der Wind sich verirrt,  
schlagen verzweifelt die Luft.  
Aus den Schulen der Stille  
mit ihren hochgebildeten Fenstern  
fällt kaum noch Licht auf den Weg.  
Wissen ist nicht mehr schön,  
es ergreift uns nicht mehr.  
Ach, ihr weitblickenden Wolken!  
Irgendwo spielen noch Kinder,  
man hört ihr begeistertes Rufen.  
Und plötzlich trudelt ein Ball  
mir vor die Füße, und ein Kind befiehlt:  
Spiel mit!

8

Auf den verschlafenen Wegen ging ich  
hinunter zum See, um der Post zu entkommen.  
Seit Tagen redet der Briefträger mit mir  
von den Letzten Dingen: dem Duft  
der Weidenkätzchen nach dem Regen,  
der Wahrheitstreue unserer Erinnerungen  
und daß man um Himmels willen Gott  
nicht immer wieder mit der Vernunft  
quälen sollte. Unterm Redeschwall

streckt er mir Todesanzeigen zu,  
schwarzrandige Briefe, mit Rilkes Versen  
vom Hiersein bedruckt oder mit Benn.  
Es ist vollbracht,  
unsere Generation nimmt Abschied.  
Welche Verse von uns werden es  
in die Große Anthologie schaffen?  
Der See lag vor mir wie schmelzendes Wachs,  
ruhig und träge und ohne Tiefe,  
wie ein kindlicher Traum des Glücks.

## Nikolassee, Februar 2015

Ich soll hier aufgewachsen sein,  
zwischen unserer Kirche und dem Kleist-Grab,  
zwei Gottesorte für unsere höheren Ziele.  
Auf der Rehwiese weideten Schafe,  
aber wie sollten wir mit dem Hirten sprechen,  
der nur die Sprache der Lämmer verstand?  
You are leaving the American Sector.  
Keiner von uns wußte,  
wie der Hase läuft und wohin.  
Hier, an den warmen Sommertagen,  
haben wir davon geträumt, der Welt  
brüderlich in die Speichen zu greifen.  
Über uns eine große und eine kleine Wolke,  
Mutter und Kind, mehr brauchte nicht sein.  
Das Grab meiner Eltern ist schon im Angebot,  
so schnell hat sich das Rad gedreht.

## Berlin, Stadt der Kindheit

Am Ende der Straße, da  
wo sie einen Knick macht,  
damit man nicht sieht,  
ob sie weitergeht,

steht ein alter Hund,  
der offenbar nicht weiß,  
wie er nach Hause kommt.  
Mir geht es ähnlich.

Ich war mir ganz sicher,  
daß ich hier einmal gelebt habe.  
Im Haus gegenüber  
wurde damals eine Bombe entschärft.

Eine junge Frau bringt triumphierend  
ihren Müll zur Tonne,  
als enthielte er ihr ganzes Leben.  
Weg damit. Sie mustert mich lange,

kommt aber zu anderen Schlüssen.  
Aus einem offenen Fenster  
dringt das Weinen eines Kindes.  
Es muß dieses Haus gewesen sein.



## Wie es nie mehr sein wird

Noch einmal will ich den Wiesenkümmel  
riechen, in Essigwasser getaucht;  
die geschuppten Wolken über Kayna sehen;  
den Fliegen zuhören,  
die ihre Totenlieder singen an der Fensterscheibe;  
die Schatten beobachten, die ums Haus schleichen,  
um das Buch des Lebens einzudunkeln;  
das helle Licht spüren, die Augen Gottes.  
Dort, wo ich kleinlaut war, wenn die Sonne unterging,  
rot wie ein Hahnenkamm.  
Was hast du gesagt? Nichts. Ich habe nur etwas  
fallen lassen hinter den sieben Bergen, wo Europa  
aufhörte und meine Kindheit begann.

## Meine Großmutter

erwartete weder Lohn noch Strafe  
vom Leben, sie wußte genau,  
um was es nicht geht, der Rest war  
für Männer in Uniform,  
oder für Philosophen.  
Handschuhe zum Beispiel zog sie  
nie an, um sie nicht zu beschmutzen.  
An ihrem Unterricht nahmen teil  
Kamille, Kornblume und Saubohne,  
alle bestanden mit Auszeichnung,  
weil es gab keine Düngemittel  
nach dem großen Krieg.  
Was für prächtige Saubohnen!  
Als ich heute hier in den Bergen,  
die meine Großmutter nie gesehen hat,  
das graue Gras vom Vorjahr betrachtete,  
das endlich wieder aufblicken konnte  
nach langer winterlicher Belagerung,  
mußte ich daran denken,  
daß sie vom Leben weder Lohn  
noch Strafe erwartete.  
Aber was dann? Nichts,  
um die Wahrheit zu sagen, nichts.

# Grunewald

*für Markus Barth*

## 1

Der Frost, der den Vögeln die Stimme abwürgt;  
und auch meine Worte, eben noch ein Schlüssel zur Welt,  
sind plötzlich verstummt.

Eine Meise im Fenster, sie schaut mich an  
wie ein tibetanischer Mönch. Piep, sage ich,  
Gott hat es nicht gut gemeint mit euch Vögeln!  
Ihr könnt üben und üben und bringt doch  
keinen Gesang in die Welt.

## 2

Man kann mich besuchen, der A19 hält  
direkt vor dem Haus. Alles, was ich mache,  
wird sich gegen mich kehren.

Manchmal öffne ich nachts das Fenster und höre  
der Dunkelheit zu. Es grenzt an Folter,  
wenn die Stimmen ins Haus kommen  
und man die Sprecher nicht sieht.

Bitte keine Reden am Grab, ein frommer Wunsch.  
Und streut die Asche dem Flieder in die Augen,  
bevor sich der Wind ihrer annimmt.

## 3

Im Flur meiner Wohnung hängt ein Spiegel, der weiß  
mehr über mich als ich selbst. Ein Spezialist für Güte,  
jeden Tag gehe ich ihm auf den Leim. Seine Orakel,

sein wehrloses Lächeln! Du sollst leben, murmelt er mir zu,  
einfach leben, mehr verlange ich nicht. Und ich: Aber ich  
will  
mich sehen, schrei ich ihn an, einmal im Leben will ich mich  
gesehen haben, ist das zu viel verlangt? Sei still, sagt er  
sachlich,  
in vier Wochen leben wir wieder getrennt.

## Wissenschaftskolleg

*für Luca Giuliani*

Der kleine See gegenüber, der mich jeden Morgen begrüßt,  
ist Teil eines größeren, durch dunkle Adern verbunden.

Wie ein Auge, in dem nachts die Träume schlafen,  
wenn die Sprache sich von der Wissenschaft erholt.

Baden verboten. Liederliche Weiden bewachen das Ufer,  
und Enten, den Kopf streng gesenkt wie Mönche,  
bewegen das stehende Wasser.

Von den schläfrigen Villen mit ihren feuchten Kellern,  
in denen die Schatten der Vorbesitzer an den Wänden lehnen,  
führen Treppen zum See. Manchmal sehe ich Menschen  
dort stehen, mit angestrengtem Lächeln, als ahnten sie,  
daß ihnen in Wahrheit nichts gehört.

Die Sonne scheint stolz zu sein auf diesen See,  
nur die Vögel halten sich nicht an das Gebot der Stille.

Man will mehr vom Leben haben, als das Leben zu geben  
bereit ist, lautet das Gesetz unsres Instituts.

Unser Chef ist Archäologe, er kann ein Lied davon singen.